

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt

Abonnementpreis: Bei der Post und dem Agenten bezogen frei ins Haus monatlich 80 Mark. Einzelheft 2.50 Mark. Anzeigenpreis: Die Spaltzeile 5 Mark, die Kleinzeile 12 Mark. Rückbestellung eines Auszugs 15 Mark. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren Rabatt. Bei Zahlungsvorgang in der Redaktion.

Nr. 212

Altensteig, Montag den 11. September.

Jahrgang 1922

Die deutsch-belgischen Verhandlungen abgebrochen.

Brüssel, 9. Sept. Die Besprechung mit den Belgiern der belgischen Regierung in der Frage der Schadenschlüssel wurde heute zu Ende geführt. Ein abschließendes Ergebnis wurde noch nicht erzielt. Während in wesentlichen Punkten eine Einigung erzielt werden konnte, hat die Frage der Verlängerung der Baufrist der Schadenschlüssel über sechs Monate hinaus Schwierigkeiten ergeben, da diese Verlängerung nach Auffassung der belgischen Regierung über den Rahmen der Einigung der Reparationskommission hinausgeht. Die belgischen Vertreter werden Sonntag mittag nach Brüssel zurückkehren, um ihrer Regierung Bericht zu erstatten. Sie betrachten ihr Mandat augenblicklich als beendet, was jedoch einer Wiederaufnahme der Verhandlungen nicht entgegensteht.

Die Presse über den Abbruch der Verhandlungen.

Brüssel, 10. Sept. Zu dem vorläufigen Abschluss der deutsch-belgischen Verhandlungen sprechen verschiedene Blätter die Hoffnung aus, daß nicht der Eventualentscheid der Reparationskommission auf Hinterlegung von 270 Goldmillionen an einer ausländischen Stelle automatisch in Kraft treten möge, sondern weitere Verhandlungen nachfolgen. Der „Rechtser" erblickt in der Lage eine Wiederholung der Moratoriumsfrage. Die „Volkske" Zeitung rechnet mit einer in den letzten Wochen eingetretenen wesentlichen Besserung der politischen Lage. Der „Lokalanzeiger", die „Kreuzzeitung" und die „Deutsche Tageszeitung" geben ihrer starken Enttäuschung Ausdruck. Die „Germania" hebt unter den Punkten, worüber Einigung erzielt wurde, die Garantie durch die Reichsbank und die eventuelle Einziehung der deutschen Industrie als Garantien hervor.

Auf die Garantie der Industrie weist auch das Berliner Tageblatt hin. Ueber die Politik der Reichsbank erblickt die „Deutsche Allgemeine Zeitung", daß es sich nicht um einen Abbruch, sondern um einen Aufschub infolge eines rein formalen Einwandes handle.

Reichskanzler Dr. Wirth über das Scheitern der Verhandlungen mit Belgien.

Brüssel, 10. Sept. Heute Nachmittag fand im Anschluß an die Veranstaltung des oberösterreichischen Pilsbundes im Staatlichen Opernhaus ein Empfang beim Reichspräsidenten statt. Dabei hielt Reichskanzler Dr. Wirth eine politische Ansprache, in der er auf die außenpolitische Lage Deutschlands, insbesondere auf das Reparationsproblem einging. Die tiefe Bedeutung der Reparationsfrage liege darin, den Gedanken des Wiederaufbaus Europas und der Welt aus den Händen der Nachpolitiker hindüberzuschleppen auf ein Gebiet, wo eine nüchternere, wirtschaftliche, rechnerische Erwägung die Vorrangigkeit habe. Trotz der gemachten Fortschritte werde dieser Gedanke mitunter wieder verdunkelt. So habe die belgische Regierung eine Einigung in der Frage der Verlängerung der Schadenschlüssel vorläufig unmöglich gemacht, weil sie sich an den Buchstaben der Entscheidung der Reparationskommission klammere und erklärte, über die Baufrist von 6 Monaten nicht hinausgehen zu können.

Was heißen Deutschland aber Schadenschlüssel auf 6 Monate, die im Februar nächsten Jahres, wahrscheinlich in der schwierigsten Lage, die Deutschland zu durchlaufen haben wird, abgefordert werden? Noch einmal seien also politische Erwägungen vor die ökonomische getreten. Deutschland und die deutsche Wirtschaft können jedoch nur tragen, was ökonomisch möglich sei. Bis diese Erkenntnis sich in Europa durchgerungen habe, müsse Deutschland alle staatliche Energie aufbringen und in engem Zusammenwirken aller Kräfte von Nord und Süd als eine einzige Nation die schwerste Aufgabe meistern. Im Vordergrund aller deutschen Sorgen stehe das große Problem der Erhaltung der deutschen Nation.

Die Rede des Reichskanzlers wurde von der „Volkske" mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die Reparationskrise.

Vom römischen Vertreter der „Münchn. N. N."

Die Entscheidung der Reparationskommission in der Frage des Moratoriums ist in der italienischen Presse verhältnismäßig wenig kommentiert worden. Sie wird als ein mit Mühe und Not zustande gebrachtes Ausnahmismittel angesehen, das lediglich den Zweck hat, den äußerlichen Bruch der innerlich in die Beschlüsse gegangenen Entente zu verhüten und für die Lösung der beiden großen Fragen der Kriegsschulden und der Reparationen Zeit zu gewinnen.

Ueber die Wege, auf denen die Regelung der genannten beiden Hauptfragen zu erreichen sei, gehen die Ansichten weit auseinander. Die radikalsten Vorschläge macht in dieser Hinsicht die Rüstische Richtung: Sie verlangt, daß Frankreich auf eine Herabsetzung der deutschen Reparationen auf 40 Milliarden eingehe und Deutschland von allen übrigen Lasten, wie der Rheinlandbesetzung und der Unterhaltung der zahllosen Kommissionen, befreie, um es zahlungsfähig zu machen. Zur Heilung der französischen Finanznot schlägt sie Verminderung des maßlosen französischen Militarismus zu Wasser und zu Lande vor und bietet dafür Frankreich einen Garantievertrag mit England und Italien gegen einen deutschen Angriff. Sie setzt den interalliierten Schuldenerlass hinter die Regelung der deutsch-französischen Frage, denn erst wenn England den französischen Absichten auf Besetzung der Rheinlande und Beschädigung Deutschlands gegenüber Sicherheit habe, werde es auf seine finanzielle Hilfe verzichten. Ebenso werde auch Amerika erst dann in einen Schuldenerlass einwilligen, wenn es sehe, daß „Europa endlich vernünftig geworden sei".

Die bisherigen Verhandlungen haben bestenfalls nur eine auffällende Wirkung über die Positionen der einzelnen Mächte gehabt und die Entscheidung über das Moratorium bedeutet lediglich eine Art von diplomatischer Waffenruhe, die den Vorbereitungen für die entscheidenden Außenverhandlungen dienen soll. „Die Zeit der provisorischen Entscheidungen und der Kompromisse, der Ausnahmismittel und der Ausflüchtungen", so schreibt die „Giornale", „ist für Europa vorbei". Die großen Fragen müßten endlich einmal von Grund aus gelöst werden, und damit dies auch möglich sei, müsse alles unterbleiben, was die Lage noch weiter verwickelt. Um Frankreich finanziell zu retten, müsse Deutschland zahlen, damit Deutschland zahlen könne, habe es zu seiner finanziellen Erholung ein langfristiges Moratorium nötig. Da aber Frankreich nicht so lange warten könne, brauche es eine internationale Anleihe, und diese werde wiederum von den Vereinigten Staaten nicht gewährt, wenn die Reparationen nicht auf ein vernünftiges Maß herabgesetzt würden, und diese Herabsetzung sei wiederum ohne Schuldenerlass von Seiten Englands und Amerikas nicht möglich. Diesem Schuldenerlass würden die Amerikaner erst dann zustimmen, wenn England, Frankreich und Italien gemeinsam eine Politik der Beschränkung und der europäischen Befriedigung ins Werk setzen hätten. Diese müsse endlich beginnen, darum „für die Solidarität gegen die wilden und wahnwitzigen Exzesse, für das Recht gegen die Gewalt, für die Menschlichkeit gegen die wieder aufkommende Gewalt, für das Leben gegen den Tod".

Ueber die Frage, wo der Hebel einzusetzen sei, neigt die offizielle Politik und die öffentliche Meinung Italiens nach der Balfour-Note und den Kundgebungen Poincares immer mehr der Ansicht zu, daß der Schuldenerlass von englischer Seite zu beginnen habe. Diese Schulden seien um einer gemeinsamen Sache willen gemacht worden, es handle sich nicht um kommerzielle Schulden und ihre Eintreibung sei deshalb unmoralisch. Nach dem „Corriere della Sera" ist der englische Schuldenerlass an Frankreich, Belgien und Italien der einzige Weg zur Rettung. Da diese Schulden etwa 24 Milliarden Goldmark betragen und der englische Anteil an den Reparationen 18 Milliarden Goldmark beträgt, so ließen sich die Reparationen der drei Serien A B C von 84 auf 42 Milliarden Goldmark reduzieren. Eine solche Reduktion würde nicht nur die internationale Anleihe zu Gunsten Frankreichs ermöglichen, sondern zugleich auf die Vereinigten Staaten nach Anshauung der Zeitung einen tiefen moralischen Eindruck machen, und sie wäre deshalb der einzige Weg, auf dem ein amerikanischer Schuldenerlass an die europäischen Staaten zu erfolgen sei. Diese theoretisch

einzigste Lösung führt aber auf drei Schwierigkeiten. Sie legt England, das schon auf seine Schulden gegenüber Russland, Griechenland, Serbien und die Türkei ohne Verzicht hat, weitere schwere Opfer auf, zu denen es sich nur sehr schwer verstehen will. Ferner: wird Frankreich auf seine politischen Ziele der Einmischung in die inneren Verhältnisse des Deutschen Reiches verzichten und Deutschland von allen Lasten für die Kommissionen und die Besetzungen befreien? Und schließlich ist Deutschland, das den Krieg nicht nur für sich, sondern zugleich auch für die Bundesgenossen aus eigenen Mitteln hat finanzieren müssen, das ferner außer anderen schweren Verlusten zwei Provinzen ganz und zwei andere zur Hälfte verloren hat und das dann drei Jahre lang systematisch ausgeplündert worden ist, niemals in der Lage, die jährlichen Zinsen für die internationale Anleihe aufzubringen, da, sobald diese ganz an Frankreich ausgegahlt ist, 42 Milliarden Goldmark zu verzinsen wären. Der „Corriere" allerdings nimmt ohne weiteres diese Zahlungsfähigkeit an und verfallt in Poincaresche Unterstellungen und Trohungen gegen Deutschland, falls es weiterhin seinen „schlechten Willen" zeigen sollte. Obwohl sowohl im „Messaggero" wie im „Giornale d'Italia", denen man wahrhaftig keine Deutschfeindschaft vorwerfen kann, eine Reihe von Artikeln über die wirkliche Lage Deutschlands erschienen sind, hat der „Corriere d'Italia" noch immer das Vorkriegs-Deutschland vor Augen. Wenn die siegreichen Staaten nicht einmal ihre Schulden bezahlen können, wie soll das besiegte und verarmte Deutschland die feindlichen bezahlen können?

Unterstellungen und Trohungen sind aber nicht nur zwecklos, sondern zugleich schädlich, und zwar nicht allein für Deutschland, sondern für das gesamte Europa.

Dollar oder Mark?

Der zurzeit stark um sich greifende Unsinn, die Verkaufspreise auch im Inlandgeschäft in Dollars oder in sonst einer fremden Währung zu berechnen und zu fordern, ist Gegenstand einer Eingabe, die die Heidelberger Handelskammer an die maßgebenden Behörden gerichtet hat. Alle Welt Geschäftszweige sind bei diesem Treiben beteiligt und zumest nähern die Kartelle ihre Monopolstellungen dabei sehr weidlich aus. Man will durch diese Methode jedem Risiko aus den Devisenschwankungen entgehen und kümmert sich dabei den Teufel um die Abnehmer- und Verbraucherschaft, die sich gegen die Geldentwertung nicht oder kaum zu schützen vermögen. Und da man auch keinerlei Rücksicht darauf hat, ob ein höher oder niedriger Prozentsatz der Herstellungskosten von der Kursentwicklung der fremden Devisen in der einen oder anderen Weise abhängig ist, so ist der Willkür in der Preisgestaltung Tür und Tor geöffnet. Man spekuliert eben à la hausse des Dollars und läßt aus der deutschen Währung und Volkswirtschaft werden, was da will.

Ein typisches Beispiel für dieses durch und durch ungesunde und unverantwortliche Gebaren liefert ein Rundschreiben des Verbandes des maschinengeflechteter Spinnen e. V. in Barmen. Das Berliner Blatt „Der Deutsche" teilt daraus mit: „Die unausfallsame Entwertung der deutschen Mark macht es uns unmöglich, die Mark weiterhin bei der Berechnung der Verkaufspreise zugrunde zu legen. Die Fabrikanten erhalten infolge der Kursverschlechterung der Mark bei Eingang des Kaufpreises regelmäßig erheblich weniger an Wert, als bei Abschluss des Kaufvertrages vereinbart war. Die Rechnungen unserer Mitglieder werden also in Zukunft in Dollars und Cents ausgestellt werden, wobei es dem einzelnen Käufer überlassen bleibt, in Dollars oder in deutscher Mark zu zahlen. Wir glauben, umso leichter Verständnisse für diese Maßnahme zu finden, als andere Industriegruppen bereits zu einem ähnlichen Verfahren übergegangen sind, und auch der Handel über kurz oder lang sich von der Mark wird loslösen müssen. Ferner bitten wir, zu bedenken, daß die Preise mit dem Kurse nicht nur steigen, sondern auch fallen werden, was für den Fabrikanten insofern ein großes Wagnis bedeutet, als bei steigender Mark die Preise sicher noch geraume Zeit stehen bleiben werden."

So kennzeichnend dieses Schreiben gerade für diesen Zweig der Textilindustrie, für Fabrikanten von solchen Waren ist, in denen verhältnismäßig sehr viel nicht auf Grund des Dollarkurses entlohnte Arbeit steckt, wohingegen die Ausgaben für ausländische Rohstoffe nur einen unbedeutenden Teil der Unkosten ausmachen, so selbstverständlich ist wohl, daß diese Berechnungsmethode, wo immer sie ange-

wandte wird, erheblich zur Steigerung der Nachfrage nach Devisen und zu deren Verteuerung beitragen muß. Daraus folgert aber von selbst, daß diese Methode den Einzelhandel schwer trifft, und zwar umso härter, desto mehr die Kaufkraft der marientlohten Konsumenten sinkt. Auf der Leipziger Messe haben die Einkäufer schon öffentlich durch Plakate und Reden gegen die Fakturierung in Auslandswährung Einspruch erhoben. Ebenso wird, wie wir erfahren, in den nächsten Tagen eine Protestversammlung des Detaillistenverbandes der Bekleidungsindustrie Groß-Berlin e. V. veranstaltet werden, was hoffentlich zu einem wirksamen organisierten Widerstand der Einzelhändler führt. Detailhändler und Verbraucher sind hier in der Tat berufen, diesem unvaterländischen Hinaus-treiben der Devisenkurse — die Abnehmer müßten ja, um sich vor etwaigen Verlusten zu schützen, Deckungsläufe in Dollar usw. vornehmen und würden durch ihre Nachfrage auf dem Devisenmarkt die Kurse weiter antreiben; diese höheren Kurse würden aber wiederum zu entsprechend höheren Warenpreisen führen, diese schließlich wieder zu neuen Kurssteigerungen usw. — entgegenzutreten.

Neues vom Tage.

Balfour über die Saarfrage.

Genf, 10. Sept. In der Völkerbundsversammlung am Freitag nahm Balfour, der erste Vertreter Englands in einer längeren Rede zu den kritischen Ausführungen früherer Redner über die Tätigkeit des Völkerbunds Stellung. Bewundernde Anerkennung sollte er der Rede des japanischen Kollegen für seine Ausführungen über das Werk der Washingtoner Konferenz. Wenn auch die Vereinigten Staaten bis jetzt dem Völkerbund nicht angehört und wenn der Völkerbund auch bei der Aufstellung des Washingtoner Programms nicht gefragt worden sei, so sei doch der Geist von Washington derselbe, der auch den Völkerbund befeele. Lobende Worte fand Balfour ferner für die Rede Wattas und gab seiner Sympathie für die Teilnahme, welche die Schweiz dem Schicksal ihres Nachbarlandes Oesterreich entgegenbrachte, lebhaften Ausdruck. Im wichtigsten Teil seiner Rede unterzog Balfour insbesondere die Kritiken Rankens und Lord Roberts Cecil's an der Behandlung der Saarfrage durch den Völkerbund einer eingehenden Betrachtung. Die Hauptschwierigkeit im Saargebiet liege in der dort entfalteten Propagandaaktivität, die der für das Jahr 1935 festgesetzten Volksabstimmung gelte. Er warnte, auf Leute zu hören, die von Haus zu Haus gingen und falsche Behauptungen aufstellten, die nicht bewiesen werden könnten, worauf es ankomme, sei, daß das Saargebiet gerecht regiert und daß dort gute Verwaltungsarbeit geleistet werde. Im letzten Teil seiner Rede erklärte Balfour hinsichtlich der griechisch-türkischen Krise, der Völkerbund habe weder finanzielle noch sonstige materielle Mittel, um einen Einfluss auszuüben, sondern nur moralische Möglichkeiten. Der Völkerbund dürfe daher nicht an Aufgaben herantreten, denen er nicht gewachsen sei, wenn er nicht wolle, daß sein Werk zerbräche.

Der italienische Vertreter und frühere Außenminister Scialoja sprach über die Leistungen und über die großen Aufgaben des Völkerbunds, wobei er besonders auf die Oesterreichische Frage einging. Es treffe nicht zu, daß man bisher nur Worte, aber keine Taten aufgebracht habe. So seien z. B. nach der Konferenz von Porto-Rose wichtige Maßnahmen ergriffen worden. Auf jeden Fall sei Italien bereit, Oesterreich zu helfen, da seit dem Kriege keine Gründe mehr zu Missetätigkeiten zwischen beiden Ländern beständen.

Der Vertreter Dalkis, Bellegard, gedachte unter großer Aufmerksamkeit der Vorgänge, die sich kürzlich in dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika abgespielt haben. Die Vorgänge seien ernst genug, um das Interesse des Völkerbundes zu beanspruchen. Man

sei dort gegen den Dotentottenaufstand, der durch die Einführung einer ungerechten Hundesteuer entstanden sei, mit Kanonen, Maschinengewehren, Tanks, Flugzeugen und Bomben aufgetreten. Man sehe also vor der Tatsache, daß gegen Farmer und deren Frauen und Kinder in einem Gebiete, das unter dem Mandat des Völkerbundes stehe, mit solchen Waffengewalt vorgegangen worden sei. Die Versammlung solle zur Prüfung dieser Frage einen besonderen Ausschuss einsetzen. Im Anschluß daran brachte Bellegard eine Entschlüsselung ein, die die Erwartung ausdrückt, daß die künftige Mandatskommission sich mit der Frage befaßt und daß die hierfür zuständige Mandatsmacht, d. h. die südafrikanische Regierung, für unmittelbare Entschädigung der Hinterbliebenen der Opfer bei dem Vorgehen der südafrikanischen Regierung gegen die Eingeborenen Sorge tragen muß. Sie wird zunächst dem engeren Prüfungsausschuss für Entschuldigungsverfahren zugehen.

Beteiligung des deutschen Handwerks am Wiederaufbau Nordfrankreichs.

Berlin, 10. Sept. In einer am Freitag zwischen Hugo Stinnes und dem Berliner Vertreter des Deutschen Handwerks und des Gewerbetagewerks, Generalsekretär Hermann, stattgefundenen Aussprache bot der Vertreter des Handwerks Herrn Stinnes die aktive Beteiligung des deutschen Handwerks an den Wiederaufbauarbeiten in Nordfrankreich an. Stinnes erklärte, daß ihm diese Beteiligung des Handwerks sehr erwünscht sei und er den ihm zustehenden entscheidenden Einfluß bei den in Betracht kommenden Arbeitnehmerkreisen energisch dahin geltend machen werde, daß das wirtschaftlich organisierte Handwerk an diesem großen Wiederaufbauwerke entsprechend seiner Leistungsfähigkeit beteiligt würde. Die wirtschaftlichen Organisationen des deutschen Handwerks werden nunmehr wegen der näheren Ausführung des Planes mit den Vertretern des Stinnes-Konzerns in Fühlung treten.

Eine politische Verhaftung.

Berlin, 10. Sept. Amlich wird vom Polizeipräsidenten mitgeteilt: Die polizeiliche Festnahme des kommunistischen Redakteurs Janus ist nicht auf die Initiative der Berliner politischen Polizei, sondern auf ein Ersuchen der Stuttgarter Staatsanwaltschaft zurückzuführen. Die Verhaftung erfolgte auch nicht, wie die „Rote Fahne“ behauptet, gelegentlich einer Vorladung des Pressereferenten. Es handelt sich überhaupt nicht um eine Besprechung in Presseangelegenheiten. Janus erschien vielmehr bei der politischen Polizei, um in einer schwebenden Strafsache Angaben zu machen. Dem Stuttgarter Ersuchen entsprechend wird Janus jetzt dem Gefängnis in Ulm zugeführt werden.

Das Ende der „Freiheit“.

Berlin, 10. Sept. Die von sozialdemokratischen Blättern demontierte Nachricht von einer Verdrängung der unabhängigen „Freiheit“ mit dem sozialistischen „Vorwärts“ bestätigt sich jetzt. Mit dem 30. September ds. Js. stellt die Freiheit ihr Erscheinen ein.

Rücktrittsabsichten König Konstantins?

Paris, 9. Sept. In Bularefer Kreisen fragt man sich, ob die plötzliche Rückberufung des Prinzen Georg von Griechenland als Grund die Absicht König Konstantins habe, zurückzutreten und den Thron seinem Sohne zu überlassen. Jedenfalls bleibt nach hier vorliegenden Nachrichten die politische Lage in Athen äußerst verwickelt. Es sind zahlreiche Gendarmenkräfte um die Stadt zusammengezogen worden, da man befürchtet, daß bei Einlieferung der Verwundeten von der kleinasiatischen Front in die Spitäler Unruhen ausbrechen könnten.

Aufrehr gegen die Bolschewikenherrschaft.

London, 10. Sept. Die „Times“ erfahren aus Moskau, daß die Sowjetregie in der Weissen Armee in Ostasien ein Ultimatum gestellt hat, worin sie diese

auffordert, vor dem 15. September die Waffen niederzulegen. Der Korrespondent teilt außerdem mit, daß die Bolschewisten eine Offensive gegen Wladivostok vorbereiten. Der Präsident des Völkerausschusses der Ukraine hat der Regierung von Moskau mitgeteilt, daß in Poltawa und Zelaterinoslaw schwere Unruhen ausgebrochen sind. Die gesamte Gegend, die Halbinsel Krim eingeschlossen, habe ihre Unabhängigkeit proklamiert. Es sei bereits zu schweren Zusammenstößen zwischen den Aufständischen und den Sowjets gekommen. In Odessa soll eine Sowjetregierung konstituiert worden sein und sie hätte Verhandlungen mit der bulgarischen Kommunistenpartei angekündigt, welche ihr versprochen habe, bedeutende Waffen- und Munitionslieferungen, die von den Armeen Denelina und Brangel herrührten, zu machen. Gleichzeitig hätten mehrere bolschewistische Kriegsschiffe, die auf der Meere von Sebastopol liegen, gemeuert.

Ein Notruf der Zeitungsverleger.

Stuttgart, 10. Sept. Der Verein Württ. Zeitungsverleger richtete an den Herrn Reichspräsidenten nachfolgendes Telegramm:

An den Herrn Reichspräsidenten!

Die gesamten württembergischen Zeitungsverleger wenden sich in höchster Not an Sie, hochzuverherr Herr Reichspräsident, und bitten um Ihre Hilfe. Die Erhöhung des Preises für Zeitungspapier auf das Vierhundertzwanzigfache des Vorkriegspreises hat zu einer bisher für unmöglich gehaltenen Katastrophe geführt. Die meisten mittleren und kleinen, ja selbst die großen Zeitungsverleger, sehen ihre Existenz auf das Gefährlichste bedroht, teilweise befinden sie sich vor dem Zusammenbruch, wenn nicht auf raschem Wege wirklich durchgreifende Staatshilfe erfolgt. In voller Verzweiflung wendet sich die württembergische Verlegerenschaft an Sie, Herr Reichspräsident und vertraut Ihrer in schweren Stunden oft bewährten Gedächtnis und Führerschaft, daß Sie im letzten Augenblick den Weg finden, die Presse als eines der wichtigsten Kulturgüter der deutschen Nation lebensfähig zu erhalten.

Vorstand des Vereins Württ. Zeitungsverleger

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 11. September 1922.

— Das Goldzolkgeld wurde für die Zeit vom 13. bis 19. September auf 33 900 Prozent (gegen vorher 28 000 Prozent) festgesetzt.

— Feuerungsmaßnahmen für Militärrentner. Der Reichsarbeitsminister hat mit Zustimmung des Reichsrats am 14. August d. J. eingetretenen Brotpreissteigerung und der weiteren Zunahme der allgemeinen Feuerung mit Wirkung vom 1. September d. J. im Verordnungswege die Feuerungszuschüsse für Militärrentner nach dem Gesetz vom 21. Juli d. J. wesentlich erhöht. Sie betragen nunmehr monatlich für einen Schwerbeschädigten bei einer Minderung der Erwerbssfähigkeit um 50 bis 80 v. H. 800 Mk., um mehr als 80 v. H. 1200 Mk., für eine Witwe 800 Mk., für eine wasserlose Witwe 400 Mk., für eine wasserlose Witwe 500 Mk., für einen Eitererleid 600 Mk. und für ein Elternpaar 1000 Mk., für Empfänger eines Uebergangsgeldes oder eines Hausgeldes und für Empfängerinnen einer Witwenbeihilfe 800 Mk. Schwerbeschädigte, die nur auf Rente angewiesen und nachweislich einen Erwerb ausüben nicht imstande sind, erhalten 1600 Mk., eine Witwe unter den gleichen Voraussetzungen 1200 Mk. Für Kinder von Schwerbeschädigten und Hausgeldempfängern wird ein Zuschuß von 350 Mk. gewährt. Durch die Erhöhung der Feuerungszuschüsse werden auch die Einkommensgrenzen, die für die Bemessung der Feuerungszuschüsse maßgebend sind, entsprechend erhöht, so daß ein größerer Personenkreis als bisher zum Bezug eines Feuerungszuschusses berechtigt ist.

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Diebig.

(34)

(Nachdruck verboten.)

„Ich muß ihr schreiben“, murmelte er, „ich kann nicht länger warten.“ Er stand still und starrte vor sich nieder, er sah sich auf die nervös zuckenden Lippen und schlang dann die heißen Hände in einander, daß die Gelenke knackten; er sah elend aus; die letzten, schlaflos vergrübelten Nächte hatten die Falten in seiner Stirn vertieft und sich um die Mundwinkel eingegraben mit einem müden, nervösen Zug. Er sah nicht aus wie ein Leutnant, der eben Hauptmann geworden ist.

„Ich muß ein Ende machen!“
Er trat an den Schreibtisch und riß Papier und Feder hervor. „Ich muß! Ich muß ihr weh tun, es hilft nichts — ein Ende — morgen bin ich fort!“ Er seufzte, dann begann er in Hast zu schreiben.

Liebe Nelka!

Du wirst Dich gewundert haben, daß kein Lebenszeichen von mir zu Dir gedrungen ist; ich habe Deinen Brief erhalten, aber es war mir nicht möglich, Deiner — hast, es klopft! Wer war da?

„Gerein!“ Roter legte die Feder hin und hob verwundert den Kopf. Nochmals: „Gerein!“

Langsam öffnete sie die Tür. Wer — wer?! Er sprang auf, daß der Stuhl hinter ihm zur Erde polterte. „Nelka — du!“

Sie zögerte einen Moment, dann stürzte sie auf ihn zu und umschlang ihn mit beiden Armen. „Herzliebster! Ich bin ja so glücklich, daß ich jetzt bei dir bin — o, wenn du wüßtest! Mein Gott, wie habe ich mich nach dir gesehnt! Ich habe mich so gedankelt. Und wirst doch nicht krank? Fehlt dir etwas?“ Sie betastete ihn ängstlich.

Er sagte kein Wort, er stand wie gelähmt.

Sie streichelte seine Hände und lächelte ihm. „Was sagst du“, lachte sie leise, „bei Nacht und Nebel komm ich zu dir gelassen — gleich muß ich wieder gehen — aber ich bleibe nicht aus!“

„Was sagst du“, lachte sie leise, „bei Nacht und Nebel komm ich zu dir gelassen — gleich muß ich wieder gehen — aber ich bleibe nicht aus!“

tanzst du nicht?!“ Ihr Lachen verfiel, es klang wie Angst: „Was ist dir?“

Er blieb stumm, er erwiderte nicht ihren Ruf.

„Sag! Ferdinand — Ferdinand!“ Sie rüttelte ihn, dann wich sie langsam zurück.

Mit einem Stöhnen griff er nach ihrer Hand.

„Komm, Nelka, hör mich an!“ Er zog sie zum Sofa.

Mit zitternden Knien folgte sie, es schwindelte ihr. Was war das? Sie konnte nichts denken, gar nichts; schwer sank ihr Kopf an seine Schulter.

„Ferdinand, was ist dir?“

„Nelka, liebe Nelka“, — er legte facht den Arm um ihre Schultern — „du bist ja so verständlich — es tut mir unendlich leid!“ Er stotzte, die Worte wollten ihm nicht aus der Kehle. „Ich muß dir sagen“ — er konnte nicht weiter, ein Schluchzen kam ihm.

Mit einem unterdrückten Aufschrei umschlang sie ihn wieder. „Du bist unglücklich! Ja, nun weiß ich's, das war die Angst, die auf mir lag! Ferdinand, was ist's? Du kannst mir alles sagen. O mein Gott, du bist unglücklich, und ich weiß es nicht!“

„Unglücklich“, wiederholte er. Er maante sich aus ihren Armen los und vergab das Gesicht in den Händen.

„Laß mich, ich bin unglücklich; ich bringe Unglück, wohin ich komme!“

„Nur nicht! Ferdinand, mein armer, lieber Ferdinand, was hast du? Sag mir's! Ich will alles mit dir tragen.“ Zärtlich rieb sie die Wangen an seiner Schulter.

„Wir beide gehören zu einander, nichts kann uns trennen.“

„Ist's etwas mit deiner armen Mutter? Gewiß, du hast wieder Schreckliches erlebt — warst du da? Du sollst jetzt nicht mehr allein sein, ich will dich begleiten, immer — ich bin stark, ich bin kräftig — mein armer, geliebter Ferdinand, was war mit deiner Mutter?“

Er schüttelte verneinend den Kopf. „Das ist es nicht — viel Schreckliches!“

„Sag mir's doch! Ich liebe dich, ich liebe dich unendlich, ich kann alles hören. Und hättest du jemand totgeschlagen, ja, ich hätte doch zu dir, ich —“

„So sehr liebst du mich?“

„Ja!“

„Nelka!“ Er hob mit einem Ruck das verführte Gesicht aus den Händen und sah sie starr an. „Nelka, zuhören und dann nie etwas wissen — nicht!“

„Ja!“

„Nelka!“ Er hob mit einem Ruck das verführte Gesicht aus den Händen und sah sie starr an. „Nelka, zuhören und dann nie etwas wissen — nicht!“

„Ja!“

Sie jubte zusammen, aber sie sagte nichts.

Hastig, sich überstürzend, mit tonloser Stimme leierte er die Worte herunter: „Du weißt, was mir geschehen ist.“

„Vater — Mutter — ich bin so belastet mit Schande und Elend, ich darf, ich kann nicht dran denken, noch ein Leben an mich zu fesseln. Ich bin arm; ich werde alt, bis die pekuniären Sorgen ein Ende haben. Es darfst dich immer noch besser allein als zu zweien — ich kann nicht heiraten, ich kann nicht. Ich habe es dir längst sagen wollen, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

„Ich habe mich gewährt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Koblenz gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn du schreibst, was ich gelitten habe, ich habe hundert Mal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schrecklich. Herr des Himmels, Nelka, du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf.“

Gebührenfreie Ausstellung von Erbscheinen für Kriegshinterbliebene. Nach § 76 des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungssachen vom 10. Januar d. J. sind Erbscheine usw. für die Hinterbliebenen von Kriegsgeschädigten und Kriegshinterbliebenen in dem Verfahren vor den Versorgungsbehörden von den Gebühren gebührenfrei zu erteilen. Einer allgemeinen Anordnung der Landesregierungen bedarf es hierzu nicht mehr. Die Gewährung der gleichen Vergünstigung an Kriegshinterbliebene außerhalb des Verfahrens vor den Versorgungsbehörden hat dagegen eine entsprechende Anordnung der Landesregierungen zur Voraussetzung.

Monatlicher Postbezug für Zeitungen. Neben der sprunghaften Steigerung der Papierpreise ist der früher übliche vierteljährliche Einzug für Zeitungsbezugspreise einer der Ursachen der Zeitungsnot und des Tarifstreikens der vornehmlich von Postbeziehern geleiteten Mittel- und Kleinpresse. Mit größerem Nachdruck suchten Vertreter der Provinzpreise das Reichsministerium um schleunige Aenderung der bestehenden unzeitgemäßen Bestimmungen. Durch eine in diesen Tagen herausgekommene Verfügung des Reichsministeriums in Berlin ist nun den Zeitungsbesitzern insofern Rechnung getragen worden, als ab 1. Oktober ds. J. die Möglichkeit besteht, bei Papierpreissteigerungen die Bezugspreise von Monat zu Monat zu erhöhen. Diese Verfügung hat nun auf Anregung und Ersuchen des Direktors Franz Walchner in Wangen im Allgäu (Vertreter der nach seinem System begründeten Konzerne und verschiedener Provinzverlegerverbände) eine ausschlaggebende Ergänzung erfahren. Danach ist neben der Möglichkeit einer nachträglichen Bezugspreiserhöhung auch der monatliche Postbezug der Zeitungen zulässig. Ein diesbezüglicher telegraphischer Bescheid, der für das deutsche Zeitungswesen von großer Bedeutung ist und weiteres Trachten über kurz oder lang zum grundsätzlichen monatlichen Postbezug führen dürfte, ist neben dem Direktor Walchner seitens des Reichsministeriums zugegangen. Durch diese Klärung der Sachlage wird auch der schwindenden Kaufkraft weiterer Leichter Rechnung getragen, indem nun, trotzdem die Postgütung vorläufig noch auf ein Vierteljahr lautet, die Annehmlichkeit der monatlichen Zahlung des Postbezugspreises gegeben ist.

Im Landauer Anzeiger schreibt jemand: Ich hielt dieser Tage Einkehr im Wingen Keller zu G. Es war lebhaft wie immer. An Gesprächsstoff fehlte es nicht, die Stimmung wurde aber erregt, als einer auf die teuren Zeitungen zu sprechen kam. Wer kann denn das noch bezahlen! Die Redaktionen verstand „zahlen!“ und sagte: Drei Viertel Riesling und ein Viertel macht 104 Mk. — G. Dunnerleil war die Antwort, da konnt' ich so e ganze Monat die Zeitung bevor lese! *Würgsch, O. A. Calw. Unter Kriegerdenkmal, das Bildhauer Schönsfeld, Stuttgart, nach einem Entwurf von Bildhauer Franz Bödes ausgeführt hat, kommt demnächst zur Aufstellung.

Dalesbronn, 9. Sept. (Wie es einem gehen kann.) Ein Baueremann vor hier verkaufte wegen Futtermangel im Frühjahr dieses Jahres seine beiden Ochsen um den Preis von 21000 Mk. Er wollte nun eine billigere Zeit abwarten und kaufte nun diese Woche wieder ein Paar Ochsen, welche nunmehr 156000 Mk. kosteten.

Stuttgart, 10. Sept. (Preisbildung und Wucherergesetz.) Das Wucheramt sieht sich zu folgender Klärung und Warnung veranlaßt: Es ist anzuerkennen, daß der Handel bei der sprunghaften, durch die fortwährende Geldentwertung verursachten Aufwärtsbewegung der Preise in eine schwierige Lage geraten ist, insbesondere soweit die Kapitalbeschaffung in Betracht kommt. Es wird auch anerkannt, daß der jeweilige Marktpreis der Ware bei der Festsetzung des Verkaufspreises wenigstens zum Teil durch Einrechnung einer entsprechenden Risikoprämie berücksichtigt werden darf. Keinesfalls kann aber, solange dies nicht gesetzlich ausdrücklich für zulässig erklärt worden ist, zugestanden werden, daß der Verkaufspreis ohne weiteres in der Weise gebildet wird, daß der heutige Wiederbeschaffungspreis der Ware zugrunde gelegt und dazu noch der für angemessen erachtete Nutzen geschlagen wird. Durch diese Art der Preisfestsetzung würde das ganze Risiko des Kaufmanns vollkommen auf den Verbraucher abgewälzt werden, dessen Einkommen mit der Preissteigerung nicht annähernd gleichen Schritt hält. Ein solches Vorgehen ist besonders dann ganz verwerflich, wenn der Händler sich nur zum Teil mit neuer Ware eindeckt und nichtsdestoweniger seinen gesamten Lagerbestand nach diesen neuen Preisen umschichtet. Der in der Preistreibeiverordnung vorgezeichnete Standpunkt, wonach die Festsetzung der Verkaufspreise grundsätzlich auf den Herstellungskosten aufzubauen ist, ist für das Einkäuferinteresse der Behörden maßgebend; davon wird nicht abgesehen, wenn neben dem zulässigen Nutzen eine angemessene Risikoprämie für den Fall eines Wertverlustes und als teilweisen Ersatz für den durch die Geldentwertung verursachten Mehraufwand mit einzukalkuliert wird. Außerdem ist nach Par. 2 der Preistreibeiverordnung das Preisvergleichsverfahren zwischen gleichartigen Gegenständen vom Lager mit einer gleichen Menge solcher, die neu eingekauft wurden, zulässig, worüber gegebenenfalls buchmäßiger Nachweis zu führen ist.

Stuttgart, 10. Sept. (1 Liter Milch 24 Mk.) Infolge der mit den landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen getroffenen Abmachungen über die Preise für Milch und in Folge der Erhöhung aller Nebenkosten vom kommenden Montag ab hier der Kleinverkaufspreis für Vollmilch auf 24 Mark pro Liter, für Rahmilch auf 10 Mark festgesetzt werden. Diese Preise sind Höchstpreise, ihre Ueberschreitung wird bestraft. Verfallichter Zucker. Von der Nahrungsmittelkontrolle wurden in letzter Zeit mehrere Fälle angezeigt,

wo Auslandszucker in geringem Maße 0,05 Prozent Salz enthielt. Es ist noch nicht genau festgestellt, ob Fälschlichkeit oder beabsichtigte Fälschung vorliegt. Untersuchung ist eingeleitet.

Ershossen. Auf dem Grabe seiner Mutter hat sich ein Polizeiberwachtmeister von hier erschossen.

Ludwigsburg, 10. Sept. (Todesfall.) Im Alter von 60 Jahren starb Schulrat Johannes Baumann, der seit 1920 den Schulbezirk leitete. Von 1910 bis 1920 war er Schulrat in Neuenbürg, vorher Lehrer an der Volls- und Mittelschule in Ehingen. Er stammt von Felsbüttel, O. A. Neppingen.

Weißenhof a. N., 10. (Hoher Erldes.) Die hierige Winterbachweide wurde vom bisherigen Pächter um 302000 Mk. wieder ersteigert. Das zu 880 Zentner geschätzte Gemeindegeld brachte einen Erlös von 330000 Mk., sodaß der Zentner auf rund 400 Mk. zu stehen kommt.

Sadnung, 10. Sept. (Baunot.) Der Gemeinderat beschloß, nachdem das Leidenhaus erhebliche Mittel erfordert, den Bau für die Gedächtnishalle auf dem Friedhof einzustellen, weil die Mittel von 2 Mill. Mark für den Rohbau nicht zureichen.

Geisertshofen (O. A. Gaildorf), 10. Sept. (Töblicher Sturz.) Beim Dreschen fiel die 26jährige Tochter der Ehefrau des Landwirts Horlacher so unglücklich durchs Volkenloch auf den Säenboden, daß sie tot liegen blieb.

Neutlingen, 10. Sept. (Verunglückt.) In der Gmünderischen Fabrik brachte der Arbeiter Jenz von Gomaringen seine linke Hand in die Maschine und wurde so schwer verletzt, daß ihm die Hand im Krankenhaus abgenommen werden mußte.

Langenbrand, 10. Sept. (Dieb.) In einem hierigen Warengeschäft brach nachts ein Dieb ein und suchte sich fünf Ballen Tuch aus. Ueber dem Laden befindet sich das Schlafzimmer des Landjägers, der ein Geräusch hörte. Darfuß stellte er sich an das eingebaute Fenster, hielt dem enteilenden Dieb den Revolver unter die Nase und nahm den 24jährigen Bursten, einen Oberschleifer, fest.

Vermischtes.

„Sie können gehen!“ Ein Mißverständniß eigener Art machte sich in Berlin ein Untersuchungsgefangener zunutze, der sich schon seit zwei Jahren in Haft befindet. Im Herbst 1920 wurde Ludwig von und zu Glogstein-Dertel wegen verschiedener Straftaten in Haft genommen; es wurden ihm unzählige Schwindelstreifen, Erpressungsmandate und Urkundenfälschungen zur Last gelegt. Der Tatbestand ist so verwickelter Art, daß sich die Untersuchung zwei Jahre lang hinzog. Nun hatte der Beschuldigte eine Bescheinigung vor dem Untersuchungsrichter. Dieser sagte beim Abschluß des Verfahrens zu Glogstein: „Sie können gehen!“ Der Untersuchungsrichter war nämlich der Meinung, daß sich im Vorzimmer der Justizwachtmeister aufhalte, der den Gefangenen aus der Zelle vorgeführt hatte. In Wirklichkeit hatte sich der Wachtmeister auf wenige Augenblicke aus dem Vorzimmer entfernt. Herr von und zu Glogstein ließ sich die Aufforderung nicht zweimal sagen. Er ging — und ist seitdem noch nicht wieder gekommen. Die Polizei bemüht sich, den Ausreißer aufs neue zu fassen.

Schließung der Berliner Kinos. In Berlin werden am 22. d. M. sämtliche Kinos geschlossen, da sich der Magistrat zu einer Herabsetzung der Luftverkehrssteuer, die Erhöhungen bis zu 55 Prozent vorzieht, nicht entschließen konnte. Nicht weniger als 6000 Kinobesucher werden dadurch betroffen.

Verhinderte Lebensrettung. In Berlin stürzte sich eine Frau in der Nähe des Zirkus Busch in die Spreewasser, die Hilfe leisten wollten, wurden von einem Manne abgehalten, der erklärte, es handle sich um die Wette einer Meisterschwimmerin. Als nach einiger Zeit Hilferufe aus dem Wasser erklangen, sprang einer der Passanten in die Spreewasser, konnte aber die Frau nicht mehr bergen. Der Mann, der die falsche Auskunft gegeben hatte, wurde nicht mehr gesehen.

Frühere Polizeistunde für Schlemmergaststätten. Die Polizeistunde für Rikostuben und Schlemmerlokale ist in Breslau auf 10 Uhr abends festgesetzt worden.

Patriotische Lieder im besetzten Gebiet. Einen für die Bewohner des besetzten Gebietes sehr wichtigen Freipruch hat das Militärpolizeigericht in Wiesbaden in seiner letzten Sitzung gefällt. In der Wohnung von Otto Philipp in Jöhren waren vor einiger Zeit dessen Tochter und verschiedene Freundinnen und Freunde bei einer Geburtstagsfeier zusammen und hatten schließlich mehrere Lieder gesungen, darunter auch Lieder, die im besetzten Gebiet zu singen untersagt sind. „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Deutschland hoch in Ehren“. Durch das geöffnete Fenster waren die Gesänge nach außen gedrungen, und es erfolgte Anzeige. Das französische Militärpolizeigericht, vor dem sich Herr und Frau Philipp, sowie drei Töchter, eine Freundin aus Gotha und ein Bekannter aus Friedberg in Hessen jetzt zu verantworten hatten, sprach die sieben Angeklagten frei, da durch das Singen der fraglichen Lieder in der Wohnung eine Verletzung gegen die Bestimmungen der Verordnung der Rheinlandkommission nicht hergeleitet werden könne.

Abgestürztes Flugzeug. In Brunau bei Stendal stürzte am Freitag abend ein Samstag-Flugzeug des Lloyd-Luftdienstes auf der Weiterreise von Hamburg nach Berlin aus beträchtlicher Höhe brennend vor dem dortigen Postamt ab. Der Flugzeugführer Jemer ist dabei ums Leben gekommen. Er wurde vollständig verbrannt unter dem zertrümmerten Flugzeug hervorgeholt. Fahrgäste befanden sich nicht an Bord. Während des im Gleitflug vor sich gehenden Absturzes warf Jemer noch seine Brieftasche mit Ausweispapieren und einen schnell auf einen Zettel geschriebenen Abschiedsgruß an seinen Freund über Bord.

Revolvererschuß vor dem Ghssee. Ein serbischer Student feuerte vor dem Ghssee einen Revolvererschuß ab, angeblich zum Protest dagegen, daß Millerand ihm auf ein Unterstützungsgesuch nicht geantwortet habe. — Ein ebenso eigenartiges wie zweckloses Unternehmen!

Ein neues Riesentankflugzeug. Das Riesenwasserflugzeug, das das englische Ministerium für Luftwesen zu konstruieren gedenkt, soll einen Torpedo im Gewicht von 1250 Kilogramm, der wie alle anderen Torpedos auf der See in Anwendung gebracht werden kann, an Bord führen. Das Flugzeug wird mit einem Kabler-Motor von 1000 PS. ausgerüstet, der ihm eine Stundengeschwindigkeit von 240 Kilometer zuzieht. Die Maschine soll ferner für einen Angriff mit mächtigen Eisenpanzern beladbar werden.

Amazonenkampf um den Mann. Auf einem Platz in Rochester kam es dieser Tage zu einem ergötzlichen Schauspiel. Zwei junge Frauen, die beide denselben Mann liebten, begannen, gegeneinander einen wütenden Boxkampf aufzuführen, zur großen Freude der immer größer werdenden Volksmenge. Die beiden Amazonen gingen aus Eifersucht aufeinander los, und die Kräfte schienen beim Kampf ständig zu wachsen, denn der Adonis, den sie beide liebten, hatte versprochen, die Siegerin zu heiraten. Ob er den Mut gehabt hat, dieses Versprechen nach dem Anblick des Boxkampfes auszuführen, ist bisher nicht berichtet worden. Die Polizei hat nur die beiden schlagfertigen Damen zu je zehn Dollar Geldstrafe verurteilt, weil sie einen Boxkampf ohne Genehmigung der Polizei veranstaltet haben.

Die Hedysra. Am 16. Juli 622 nach Christi Geburt nimmt die muhammedanische Zeitrechnung ihren Anfang. Um diese Zeit war der Prophet, der in seiner Heimat Mekka der mächtigen Sippe der Koreisiten nicht mehr Widerstand leisten konnte, mit seinen Getreuen in das 350 Km. nördlich gelegene Medina ausgewichen, um hier die neue Religion zu begründen und von nun nach wenigen Jahren derselben bauend in die Hauptstadt Arabiens zu verpflanzen. Wir ums Jahr 500 die Christenheit ihre Zeitrechnung so festgelegt hatte, daß nach der Berechnung des Abtes Dionysius in Rom die Geburt Christi ins Jahr 754 der Stadt Rom gesetzt wurde, so ließ 17 Jahre nach Muhammeds Flucht der Kalif Omar den Anfang der Ara der Araber auf dieses Ereignis festlegen. Nach dem berühmten Gelehrten Abulfedo (1273—1331) soll zwar die Auswanderung (Hedysra) aus Mekka 68 Tage später stattgefunden haben, aber trotzdem ist der erste Tag des Monats Muharrem, d. h. der 16. Juli 622, das Fundament des muhammedanischen Kalenders geworden. Unsere ehemaligen Bundesgenossen im Weltkrieg, die Türken, sind im 1333. Jahr ihrer Zeitrechnung in den Kampf eingetreten, und da bald acht Jahre seitdem dahingeschwunden sind, können wir uns schwer nachrechnen, welche Jahreszahl sie heute schreiben. Inbesseren ist die Durchführung türkischer, bzw. muhammedanischer Daten auf christliche Jahre nicht so einfach, weil wir nach Sonnen-, die Araber nach Mondjahren zählen. Ein Sonnenjahr umfaßt 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten, 46 Sekunden, ein Mondjahr dagegen nur 354 Tage, 8 Stunden, 48 Minuten, 38 Sekunden. Es handelt sich demnach um einen Unterschied von 10—11 Tagen im Jahre; überdies kann der arabische Kalender wie der julianisch-christliche den Wechsel von Gemein- und Schaltjahren. Erwähnenswert ist und bleibt, daß das muhammedanische Jahr mit dem Gedanktag einer Niederlage des Propheten beginnt und daß auf dieser Tatsache die Zeitrechnung aufgebaut ist. Für die Christenheit hätte es sich nahegelegt den Kreuzstod ihres Herrn zum Ausgangspunkt ihres Kalenderwesens zu machen; die Urgemeinde hat auch wirklich, wenn nicht das sog. „Kreuzigungs“-, so doch das „Auferstehungsostern“, zum Normaltermin ihrer Festordnung gewählt. Denn der Sonntag und seine Feier geht darauf zurück. So steht gleichermaßen in beiden Religionen das Kalenderwesen unter dem bedeutungsvollen Zeichen: durch Kampf zum Sieg!

Handel und Verkehr.

Dollarkurs am 9. September: 1368.28 Mark.

Stuttgart, 9. Sept. Nach Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle des Württ. Obstbauvereins wurden auf dem heutigen Obst- und Gemüsemarkt von der städtischen Marktcommission folgende Preise festgestellt: Tafeläpfel im Großhandel 3-6 (im Kleinhandel 4-7.50), Fall- und Rosäpfel 1.50-2 (1.80 bis 2.50), Spalterbirnen 7-9 (8.50-11), Tafelbirnen 3-6 (4-7.50), Tafeltrauben 28-32 (32-40), Brombeeren 18-20 (21-24), Mirabellen 10-13 (12 bis 16), Pfirsiche 10-17 (12-20), Pflaumen 2-5 (2.50-6), Kirschen 5-7 (6-9), Zwitschgen 4-6 (5-8), Kartoffeln 4-4.30 (4.50-5), Stangenbohnen 6-9 (7-11) Mk. je 1 Pfd., Kopfsalat 1 St. 1-1.70 (1.20-2.50), Endiviensalat 1 St. 1-1.70 (1.20-2.50), Wirsing 1 Pfd. 2-2.50 (2.50-3), Weißkraut 1 Pfd. 2-2.50 (2.50-3), Rotkraut 1 Pfd. 3-4 (4-5), Blumenkohl 1 St. 5-15 (6-18), Rote Rüben 1 Pfd. 1.20-1.50 (1.50-2), Gelbe Rüben 1 Pfd. 2.50 bis 3.50 (3-4.20), Fenchel 1 Pfd. 9-11 (11-13), Gurken, große 1 St. 3-11 (4-13), Rettige 1 St. 0.80-2 Q bis 2.50, Sellerie 1 St. 2-5 (2.50-6), Tomaten 1 Pfd. 5-7 (6-9), Mangold 1 Pfd. 1.20-1.50 (1.50 bis 2), Kohlrabi 1 St. 0.80-1 (1-1.30) Mk.

Der Obstgroßmarkt zeigt weiter dasselbe Bild: übergroße Zufuhr in gewöhnlichen Birnen und in Äpfeln, reichliches Angebot in Zwitschgen und Pfirsichen, bescheidene Zufuhr in seltenen Spalterbirnen, bei sinkender Kaufkraft. Die Händler verkennen die preisdrückende Wirkung der Zufuhr von unvollständig ausgereiftem Obst vollkommen. Farbige gelagerte Ware wird jederzeit schiant zu höchsten Preisen abgenommen. Die Behandlung der Frucht läßt vieles zu wünschen übrig, daher viel Abfall beim Kleinverkauf und damit begründete Preisüberforderungen. Auf dem Wilhelmplatz waren 5000 Ztr. Rohobst zugeführt. Abfah sehr schleppend, Preis 150 bis



180 Mt. per Zentner. Das Publikum greift bekanntlich erst zu, wenn die Preise im Steigen sind. Der erneute Frachtaufschlag macht sich deutlich fühlbar, der Handel zeigt Neigung, sich vom Geschäft fernzuhalten. Eine Steigung im Augenblick der Ausreifung des Herbstobstes muß die bedenklichsten Folgen zeitigen.
Der Gemüsemarkt ist gut besetzt. Bohnen gehen zu Ende. Gurken und besonders Tomaten leiden sehr durch die andauernd nagelste Witterung.

Dornhan, 8. Sept. (Langholzverkauf.) Aus 39,91 Festmeter in verschiedenen Klassen wurden 160 170 Mark, durchschnittlich 4000 Mark pro Festmeter erzielt. Bei der Brennholzverfeigerung auf dem Rathaus aus 240 Raummetern wurden erzielt: zusammen 390 675 Mark. Es wurden bezahlt für einen Meter Lammholz 920 Mark, aufsteigend bis 1600 Mark, Beigen mit zwei Metern Loheten 3760—3800 Mark, Hühnerholz für zwei Meter 3840 Mark.

Hall, 10. Sept. (Schweinepreis.) Dem Schweinemarkt waren 435 Stück Milch- und 9 Stück Käuferschweine zugeführt. Verkauf wurden 435 Stück Milchschweine, je das Stück 2500—4000 Mark, und 4 Käuferschweine zum Preis von 4500 Mark. Handel anfangs lebhaft, zum Schluß schleppend.

Reutlingen, 10. Sept. (Vom Mostobst.) Die Mostobstpreise bewegen sich in ordnungsmäßigen Bahnen. Werden vor 14 Tagen noch bis zu 300 Mark per Zentner bezahlt, so gingen die Preise entsprechend der härteren Anlieferung bis auf 180 Mark zurück, um in dieser Woche sich auf 180—200 Mark zu halten bei schleppendem Geschäft. Am Donnerstag waren, lt. Kreiszeitung, etwa 200, am Samstag 250—300 Zentner zugeführt. Verkauf wurde jeweils alles.

Letzte Nachrichten.

Die Belgier abgerückt.

Brüssel, 11. Sept. Gestern Nachmittag um 2 Uhr sind, der „Montagspost“ zufolge, die belgischen Delegierten Bommelon und Delacroix mit ihrem finanziellen Berater, Bankier Philippson, von Berlin nach Brüssel abgereist.

Erneute Unruhen in Rattowitz.

Rattowitz, 10. Sept. Der „Rattow'her Zeitung“ zufolge fanden wegen Nichterhaltung der vereinbarten Vorschusszahlung wieder ernste Krawalle statt. Die Demonstranten verteilten sich in Gruppen und zogen vor mehrere Kaffeehäuser, um dort angeblich Schieber herauszuholen und zu lynchen. Ein Zuderwarengeschäft wurde gestürmt und ausgeraubt und die gesamte Ladeneinrichtung zerstört. In verschiedenen Wohnungen wurden die Fenster eingeschlagen. Ein Bäckerwagen wurde geplündert, Obstkräde umgeworfen und das Obst weggenommen.

Der deutsche Uebersiedeldampfer „Hammonia“ gesunken.
Hamburg, 10. Sept. Der deutsche Uebersiedeldampfer „Hammonia“ ist westlich von Vigo gesunken. Mannschaften und Fahrgäste wurden gerettet.

Vigo, 10. Sept. Die Mannschaften und Fahrgäste des deutschen Uebersiedeldampfers „Hammonia“ sind durch den englischen Dampfer „Juaro“ und fünf andere Schiffe gerettet worden, die seinen drohenden Untergang aufgenommen hatten. Die Zahl der Fahrgäste beläuft sich auf 880.

Berlin, 11. Sept. Der 80 Meilen westlich von Vigo gesunkene Dampfer „Hammonia“, der sich auf der Reise von Hamburg nach Havanna befand, umfaßte 7197 Bruttofahrgastertonnen. In Hamburg selbst sind nähere Nachrichten über den Untergang des Dampfers noch nicht ein-

getroffen. Die „Hammonia“ wurde während des Kriegs mit einem Schweregeschiff nach Holland verkauft und ist erst kürzlich von der Hamburg-Amerika-Linie wieder zurückgekauft worden.

Smyna von den Türken befehligt.

Paris, 9. Sept. (Koenig Haas.) Die Türken haben Smyna befehligt.

Paris, 10. Sept. Das Marineministerium empfing eine Depesche aus Smyna, nach der Smyna durch die zweite türkische Kavalleriedivision befehligt worden sei. Alles sei ruhig und ohne die mindeste Unkorrektheit der türkischen Truppen verlaufen.

Die Landung englischer Truppen an der Küste des Marmarameers.

Paris, 11. Sept. Die Haas aus Angora meldet, hat dort die Nachricht von der Landung englischer Truppenabteilungen an der Küste des Marmarameers herübergerufen. Man sei in Angora der Ansicht, daß diese Befehlung nur bis zur Ankunft der kemalistischen Truppen dauern könne. Andernfalls werde die türkische Armee gezwungen sein, sich dem Aufbruch der Truppen auf kleinasiatischem Gebiet zu widersetzen.

Unmögliche Wetter.

Die allgemeine Wetterlage hat sich nur wenig geändert so daß für Dienstag und Mittwoch zunächst noch Fortdauer des neblig-trüben, regnerischen Wetters, nach dem Schwenden des Niederschlags aber dem fahlhellen Abenget aber ein Umschlag zu aufsteigendem, wärmerem Wetter zu erwarten ist.

Druck und Verlag der W. Reker'schen Buchdruckerei Altensteig
Alle Rechte vorbehalten. Verantwortlich: Hermann Reker

Ämtliche Bekanntmachungen.

Kriegsnotgeld.

Das von der Ämterkörperschaft Ragold ausgegebene Kriegsnotgeld, bestehend aus 50, 20, 10, 5, 2 u. 1 Pfennigstücken aus Zink u. Eisen wird aus dem Verkehr gezogen u. von der Oberamtspflege u. Oberamtsparkasse Ragold eingelöst.

Schluß Einlösungstag: 14. Novbr. 1922.

Ragold, den 6. Sept. 1922.

Wirtl. Oberamt: Müng.

Vieh- und Schweinemärkte in Altensteig am 12., in Willberg am 21. September d. J.

Die Abhaltung der Vieh- und Schweinemärkte in Altensteig und Willberg werden unter folgenden Bedingungen gehalten:

1. Vieh- und Schweinehändler haben die für das Jahr 1922 gültigen klaren Viehhandelssteine sowie die vorgeschriebenen Kontrolldächer bei sich zu führen.
2. Klauentiere aus Sperr- und Beobachtungsgebieten dürfen nicht zugeführt werden.
3. Für alle zum Markt gebrachten Klauentiere sind einwandfreie Ursprungszeugnisse beizubringen. Dies gilt auch für diejenigen Tiere, die vom Marktort selbst auf den Markt gebracht werden. Tiere, für die solche Zeugnisse fehlen, werden unannäherlich zurückgewiesen.
4. Viehhändler haben tierärztliche, Schweinehändler amtstierärztliche Gesundheitszeugnisse beizubringen.
5. Alle zum Markt gebrachten Tiere müssen vor dem Auktions durch den beamteten Tierarzt untersucht werden. Vor dieser Untersuchung sowie außerhalb des Marktplatzes ist am Markttag jeder Handel verboten.
6. Personen aus verbotenen Orten dürfen den Markt nicht besuchen.

Nichteinhaltung dieser Vorschriften wird bestraft. Zuwiderhandlungen werden außerdem vom Markt zurückgewiesen.

Der Markt in Altensteig beginnt für Schweine um 8 Uhr, für Großvieh 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Der Markt in Willberg beginnt für Schweine um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, für Großvieh um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Ragold, den 9. September 1922. Oberamt:
J. H.: Obersekretär B e d.

Betreff: Abgabe von Krankenmehl für September d. J.

Die Broikarten zum Bezug von Weizenmehl für Kranke, Kinder und Personen über 70 Jahre können zur Abholung eingekauft werden. Der Preis für Krankenmehl ist Mt. 20.— für 1 kg.

Nachdem den Kommunalverbänden von der Landesgesundheitsstelle Stuttgart voraussichtlich kein Krankenmehl mehr zugewiesen werden kann, kommt nächsten Monat Krankenmehl letztmals zur Verteilung.

Ragold, den 9. Sept. 1922. Oberamt.

Landw. Bezirksverein Calw.

Auf Lager ist:

Rhenaniaphosphat,	Kaliammonsalpeter
Schwefelsaures Ammoniak	offen,
in 2-Bemmer-Böden,	Kainit offen,
Natronsalpeter	Vieh Salz,
offen,	Senssaat,
	Dungkalk.

Geschäftsstelle: S. Knecht. Fernspr. Nr. 96.

Walbinspektion Fremdenstadt.



Nadelstammholz-Verkauf

am Montag, den 18. ds., 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vorm., Rathaus aus Stadtwald III Abt. 1, 2, 6, 8; IV Abt. 13; IX Abt. 14, 25, 26, 27, 28, 29, 40, 41; X Abt. 2, 3, 4, 5, 6;

1174 Fi, 530 La., 6 Fo mit Sm:

Langholz: 1006 I., 584 II., 489 III., 200 IV., 84 V., 6 VI.
Säggolz: 110 I., 60 II., 9 III.

Losverzeichnis werden auf Wunsch zugesandt.

Altensteig.

Peikuser Saatroggen

(Originalsaat)

empfiehlt, solange Vorrat reicht

Silber, Mühle.

Zwei jüngere tüchtige Arbeiter

finden sofort dauernde und gut bezahlte Stelle bei

Joh. Gg. Rast

Bau- u. Möbelschreiner- u. Eitmannsweiser.

Suche zum sofortigen Eintritt ein erblisches, fleißiges

Mädchen

event. auch ältere Frau für Haus und Landwirtschaft.

Frau Helene Schwieger
Neumühle, Tel. 15
Schwieberdingen
(Strohäu.)

Unterzeichneter verkauft im Auftrag einen starken

Leiterwagen

Frei 3. Hirsch,
Duc. weiler.

Sektorbene.

Ragold: Christoph Sünther, Zeichenbesorger.
Gaitersbach: Marie Helber, geb. Huber, Witwe des Hirschwirt Helber von Gaitersbach.
Schönbrunn: Friedr. Würster, Baumwart, 66 J.

Turnverein Altensteig.
Der Verein besteht sich an der Beteiligung sein. Turnwart Paul Kohler.
Sammlung 7/8 Uhr b. Lokal. Der Vorstand.

Verloren

hat arme Frau 2 Messer und 1 Scheere. Abzugeben gegen Belohnung bei Messerschmied Rosler Altensteig.

Zugelassen

ist mir ein schwarzer Schwanzer, langhaarig. Abzuholen gegen Einrückungsgeld und Futtergeld bei Rich. Kien, Egenhausen.

Verlaufen

hat sich junger Schwanzer bei der Rohlmühle. Rückgabe an Fritz Bachmann, Grömbach.

Druckarbeiten

für Behörden, Geschäfte u. Private liefert schnell und preiswert die W. Reker'sche Buchdr.

Altensteig.

Todes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Bräutigam, Schwager und Onkel

Paul Kohler

nach schwerer Krankheit im Alter von 29 Jahren am Samstag früh unerwartet gestorben ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen der Vater: Karl Kohler.

Beerdigung Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Altensteig.

Empfehle von frischen Sendungen zu billigen Tagespreisen:

In weißen
holländ. Kristallzucker
Schweineschmalz garantiert rein
Cocosfett, Ia weiß
feinst Sesam-Tafelöl
Ia Kunsthonig
breite Nubeln
Kakao, Tee, Schokolade
und sonstige Kolonialwaren
Fritz Bühler jr.

Mittwoch, Donnerstag diese Woche

Beiladegerlegenheit

Tübingen-Reutlingen, circa 20—30 Str.
Näheres bei J. Wacker, Altensteig.

Universal-Futterkalk

ist immer noch das Beste für alle Tiere, besonders für Schweine, schützt vor Knochenweiche u. erhält die Fleisch-

Lebertran für Schweine.

Wald-Drogerie Altensteig
und Filiale Simmersfeld